



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fronleichnamsfest am Kilimandjaro

Fronleichnamsfest am Kilimandjaro (Ost-Afrika)

Im hellen Morgen sandte die Sonne ihre goldenen Strahlen in so wunderbarer Schönheit auf die Erde, als wollte sie speziell das Fronleichnamsfest verschönern und die Freude der schwarzen Menschenkinder erhöhen. Auch der Riesenberg, der alte Vater Kibo mit seinem schneebedeckten Haupte, schien mit Wohlgefallen auf die Landschaft herabzusehen und auf die Bewohner, welche sich vorbereiteten, ihren Herrn und Gott und König hinauszubegleiten aus der Missionskirche in Kilema durch Wald und Feld, damit er segne Land und Volk und Ernte. Alt und jung vereinigte sich, um die Prozessionswege zu reinigen und mit Maien zu schmücken; und nicht allein die Wege, auch die Herzen suchten sie zu reinigen.

Und als das Morgenglöcklein mit eherner Stimme zur Kirche rief, kamen sie alle herbei von nah und fern, um erst der heiligen Messe beizuwohnen, dann das Engelsbrot zu genießen und zum Schluß an der Prozession teilzunehmen. Die schlichte weite Kirche, welche beinahe 4000 Menschen faßt, hätte wohl dreimal gefüllt werden können mit allen, die noch draußen standen. Das Kommunionausteilen wollte fast kein Ende nehmen, so viele nahten sich dem Tische des Herrn. Nach dem Hochamt setzte sich die Prozession in Bewegung. Welch ein buntes Farbenbild! Einige waren nur mit einem Tuch oder Hemd bedeckt, andere trugen schöne Tücher, wieder andere waren echt europäisch gekleidet und manche trugen sogar Schuhe und Strümpfe.

Unter den Männern zeichnete sich einer aus durch einen hellblauen Frauenmantel, und ein zweiter durch eine grüne Oberförsterjacke; alles, wie es eben von Europa von den Wohltätern ankommt. Im Eifer für die Ehre Gottes und im Verkünden des Lobes Gottes waren sie aber alle eins. Aus voller Brust sangen sie in ihrer Landessprache die Fronleichnamslieder, welche alle nach unseren deutschen heimatlichen Melodien gesungen werden und in unsern Herzen eine besonders freudige Stimmung hervorbrachten. Auch an Musik fehlte es nicht. Die Schwarzen sind ja bekanntlich sehr musikalisch veranlagt und bieten alles auf, um an hohen Festtagen mit ihren Instrumenten den Gottesdienst zu verschönern. Freilich war die Zusammenstellung der Instrumente echt afrikanisch; Trommel, Pfeifen, Ziehharmonika und alle die primitiven Instrumente, deren Saiten auf hohlen Kürbisschalen aufgespannt sind. Dementsprechend ist auch die Musik.

Alle Kinder und Jungfrauen tragen Kränze auf dem Kopfe, und ich glaube, wenn die Missionare es erlaubten, würden auch die alten Weiblein ganz sicher weiße Kränze tragen.

Der Herr des Himmels wird jedenfalls mit Wohlgefallen auf

die Einfalt dieses feines Volkes sehen, und ohne Zweifel ist diese herrliche Mission dem bösen Feind ein Dorn im Auge.

Kilema, am Fuße des 6000 Meter hohem Kilimandjaro, hat schon vieles durch die Opfer der ersten Missionare und Missionschwestern zustande gebracht; aber vieles bleibt noch zu tun, bis das Wort des Herrn in Erfüllung geht, daß „ein Hirt und eine Herde“ sein soll.

R

Der Mensch denkt und Gott lenkt

Von einer alten Missionarin (Schw. Polycarpa)

Es mag gar manchem jungen Landmädchen mit dem Klosterberuf ergehen, wie es mir vor 30 Jahren ergangen ist. — Als ich so in meinen jungen Jahren mit Klostergedanken umging, da stieg auch zugleich die Frage in mir auf, was ich wohl im Kloster tun müßte. — Lehrerin werden —, dazu hatte ich nicht die Talente, nähen, kochen, oder Kranke besorgen — dafür hatte ich keine Lust. Aber wozu wird mich denn der liebe Gott brauchen können in seinem großen Weinberg, da ich doch so gerne mithelfen wollte an der Rettung der Seelen! — Meine liebste Beschäftigung war das Arbeiten in Garten, Feld und Wald. Hier war es so schön, frei, luftig und gesund, ich fühlte mich oft wie eine Königin in meinem eigenen Reich. — Da sagte mir eines Tages ein Kapuzinerpater: „In der Mission ist es recht notwendig, daß man auch mit Schaufel und Spaten umzugehen weiß“, und heute nach so vielen Jahren vollbrachter Missionstätigkeit wird mir dieses Wort immer klarer. Habe ich es doch schon unzählige Male erfahren, wie nützlich und notwendig das sei und wieviel Gutes man auch als Garten- und Feldschwester an den armen Schwarzen tun kann. So eine Aufsichtschwester bei den Eingeborenen kann sehr viel Gutes wirken durch ihr eigenes Beispiel in der Arbeitsamkeit, durch Geduld und Liebe bei der Anleitung der schwarzen Kinder, die doch jeder Arbeit so abhold sind und anfangs gar keine Ausdauer haben. Wenn sie jedoch sehen, wie die Schwester immer heiter und fröhlich tagtäglich ihre Pflicht tut, so lernen sie auch nach und nach nicht nur aus Zwang, sondern aus Liebe zu Gott arbeiten. So kann eine Aufsichtschwester, zumal wenn sie sich das Vertrauen der Kinder erworben hat, oft gerade so viel tun als eine Lehrerin in der Schule, oder eine Krankenschwester bei den Leidenden.

R